

In den letzten Lebenstagen nicht alleine

Der ehrenamtliche Hospizdienst Ettlingen will noch bekannter werden / Die Seminare sind gut gebucht

Von unserem Redaktionsmitglied
Heidi Schulte-Walter

Ettlingen. 27 000 Menschen in Baden-Württemberg sterben jährlich daheim. Die meisten sind in den letzten Stunden ihres Lebens allein. In der Begleitung schwer kranker, ausstrophierter Menschen und ihrer Angehörigen engagieren sich seit Jahren Hospizdienste wie der in Ettlingen. Die ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer sind sorgfältig ausgebildet und für diese verantwortungsvolle Aufgabe gewappnet. In vielen Fällen dauert die Betreuung und Begleitung eines Sterbenden zu Hause nur einige wenige Tage, so manches Mal werden die Hospizhelfer aber auch über Wochen benötigt – als Sitzwache, als Gesprächspartner, als Tröster. Übereinstimmend sagen etwa Susanne Goldmann und Silvia Günter vom Hospizdienst Ettlingen, dass zwar die stationäre Einrichtung Arista in der Pforzheimer Straße „sehr gut bekannt ist“, viele Leute über die ambulanten Angebote

aber gar nicht oder nur unzureichend Bescheid wüssten.

So gibt es etwa das Café „Kornblume“ des Hospizdienstes, das jeden dritten Mittwoch im Monat in der „Scheune“ des Diakonischen Werkes für Trauernde geöffnet hat. In der offenen Begegnung miteinander wird Trauer um einen geliebten Menschen verarbeitet, man lernt, Abschied zu nehmen und das Vergangene zu akzeptieren. Laut Margit Säger, Leiterin des Hospizdienstes, schauen jedes Mal zwischen sieben und 15 Leute vorbei, wenn das Café offen ist. Verpflichtungen ergeben sich keine, auch Anmeldungen zu den Terminen sind nicht erforderlich. Man kann einmal vorbeischauen oder auch regelmäßig.

Was die ambulante Begleitung Sterbender angeht, so stellt sie die Ehrenamtlichen vor eine große Herausforderung – vor allem emotional. Entsprechend werden sie in Seminaren, die der Hospizdienst anbietet, vorbereitet. Derzeit kann die Ettlinger Organisation auf gut 40 Ehrenamtliche zählen, darin eingerech-

net diejenigen, die sich im Hospiz Arista engagieren. Längst nicht jeder, der sich zu einem Seminar anmeldet, steht aber nach erfolgreichem Abschluss auch als ehrenamtlicher Helfer zur Verfügung. „Es gibt Menschen, die interessieren sich schlicht für das Seminar, weil beispielsweise ihre Eltern alt und sehr gebrechlich geworden sind und sie wissen wollen, wie man diese begleitet“, berichtet Margit Säger.

In der Ausbildung beim Hospizdienst erfahren die Teilnehmer etwas über Kommunikation mit Sterbenden, über Wünsche und Bedürfnisse Sterbender und ihrer Angehörigen, sie werden in häuslicher Pflege geschult und lernen den Umgang mit Angst, um nur einige Felder anzureißen. Es gibt dabei Grund- und Aufbau Seminare. Eine Hospizhelferin hat beispielsweise ein dreiviertel Jahr lang einen ADS-Patienten in Rheinstetten begleitet, zunächst nur zweimal die Woche, am Schluss war sie täglich präsent. Der Patient sei ihr ans Herz gewachsen in der Zeit, sagt sie, die Ange-

hörigen betreute sie noch eine ganze Weile nach dessen Tod. Grundsätzlich ist die Hospizhilfe für diejenigen, die sie anfordern, kostenlos; sie erfolgt unabhängig von Herkunft, religiöser und weltanschaulicher Überzeugung und sozialem Status. Die Hospizhelfer unterliegen wie Ärzte der Schweigepflicht.

Otti Vielsäcker, die ebenfalls beim Hospizdienst aktiv ist, geht regelmäßig in Schulen und berichtet in neunten Klassen über das, was die Hospizbewegung und den Hospizdienst ausmacht. Das Interesse von Schülerinnen und Schülern sei groß, weiß sie. Infolyer über den Hospizdienst, dessen Träger das Diakonische Werk im Landkreis Karlsruhe ist, liegen in öffentlichen Einrichtungen, bei Ärzten Apotheken und Therapeuten aus.

Informationen

Nähere Informationen über den ambulanten Hospizdienst und seine Angebote gibt es unter der Telefonnummer (0 72 43) 5 49 50 oder auch E-Mail ettlingen@diakonie-laka.de.